

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaktion: Joseph Grunow.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags und Montags in 2 Nummern und als Gratisbeigabe wöchentlich das St. Quirinusblatt und das durch den Kreis Neuß und Grevenbroich. Preis pro Quartal 1.75. Das St. Quirinusblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem Kauf der Neuß-Grevenbroicher Zeitung die besten Bedingungen. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Anzeigen und öfterer Wiederholung entsprechende Rabatte. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Nachnahme durch alle bewährten Anzeigen-Expeditionen.

Nr. 206.

Montag, 10. September 1900. (Nikolaus v. Tolent.)

27. Jahrgang.

Die Landwirtschaft auf der Katholiken-Versammlung.

Raum eine Rede hat in den glänzenden Tagen der Vöner Katholiken-Versammlung so lebhaften allgemeinen Beifall gefunden, als die aus freier, unverfälschter Herzens kommennden Worte, welche Herr Landwirth Joh. Blum aus Krefeld an die Versammlung gerichtet. Obwohl wir bereits eine kurze Skizze der Rede gegeben, möchten wir dieselbe nunmehr auch im Wortlaut unsern Lesern vorführen; derselbe lautet:

Die verehrliche Rednercommission hat die Deutlichkeit der Rede vermehrt, daß sie einen Landwirth von der Berufsarbeit an das Rednerpult rief. Nicht leicht reden, so sind wir Bauern an das Rednerpult gekommen. Wenn man mich meinen, wir reden jetzt zu viel, so sei darauf bemerkt, daß wir früher zu wenig geredet haben. Mit besonderer Freude reden wir katholische Landwirthe auf einer Katholiken-Versammlung. Da schlagen unsere Herzen in freudiger Begeisterung, da stellen wir uns in Eintracht zu all den treuen Bekennern katholischen Glaubens, katholischen Fühlens und Denkens. Auch wir sind treue Söhne der katholischen Kirche, so rufen wir, auch wir wollen die glänzende Herrlichkeit verkünden, die da kämpft für die heiligen Güter der Menschheit. Daß da alle eine sein möchten in Begeisterung, in Liebe und Treue für unsere heilige Sache, das ist auch der katholischen Bauern Herzenswunsch. Ich habe einmal in einer Concertordnung die Bestimmung gelesen, daß alle Musiker ihre Instrumente einstimmen in den Concertsaal bringen müssen. Auch wir müssen unsere Herzen einstimmen, wenn wir zur Katholiken-Versammlung gehen, einstimmen auf den Geist der Liebe und Eintracht.

Auf der Katholiken-Versammlung treiben wir Sammelarbeit. Im Streite der Interessen kann der leicht Vermittelung entstehen. Sie darf nicht einwirken. Einstimmen müssen wir daher unsere Herzen auf den Frieden, damit Gottes Geist, wenn er auf die Erde und unser Gebet herniedersteigt, empfindliche Herzen finde.

Ich soll über die Agrarfrage einige Ausführungen machen. Aber nicht leicht, soll nicht Bauer werden. Als für meinen Stand befehlter Landwirth ist es mir eine der angenehmsten Standespflichten, die Bedeutung des Bauernstandes zu schildern, ihm Würdigung und Liebe zu gewinnen und seine berechtigten Wünsche zu vertreten.

Soziale Fragen löst man nicht mit dem Verstand allein, sondern zugleich mit dem Herzen. Es ist eine große soziale Aufgabe der einzelnen Stände, welche sich bis zur Gegenwart zwischen im Kampfe um die materiellen Interessen, wieder einander näher zu bringen, damit ein Stand des anderen berechtigten

Forderungen anerkenne, und damit alle sich einig fühlen als Glieder der großen Familie, welche man Staat nennt. Es hat eine Zeit gegeben, in welcher der Bauernstand sich aller Werthschätzung erheute. Die Dichter haben Bauern und Bauernhand stets mit Vorliebe besungen. Wenn man an die Freundschaft und die Anfeindung denkt, welche der Bauernstand findet, wird man an den Satz erinnert: Von der Parteien Gunst und Hof verwirrt, schwant sein Charakterbild in der Geschichte. Und doch, ich schwant nicht, das Charakterbild des deutschen Bauernstandes.

Der Bauernstand ist und bleibt der Nährstand, Nährstand in materieller, Nährstand in idealer Beziehung. Der Bauer adert, pflanzt und säet, er verzögert die Bevölkerung mit Nahrungsmitteln. Im Bauernstand ist ein guter Nährboden für echte Religiosität, für Familienethik, für echte Bauerntugenden: Einfachheit, Fleiß, deutsche Sitte und Treue, der Nährboden für wahrhaft conservative Gesinnung. Damit nun die Behandlung der Agrarfrage Leben gewinne, möchten wir den deutschen Bauern zeigen, wie er lebt und lebt, seine Leistungen und Mühen, seine Sorgen und Wünsche, sein Denken und Arbeiten.

Der beste Boden, den ich weiß, ist die Hand voll Schweiß. Das Wort zeichnet den Bauernfleiß. Mit Fleiß und Energie zu schaffen, erachtet der deutsche Bauer seine erste Standespflicht. Bei den Bauern gibt es keine Mühe mehr, die da auf der Pflanzbank träumen und schlafen. Fleiß bringt Fortschritt. So sehen wir beim Bauernstande Fortschritt. Fortschritt in der Technik, in der Steigerung der Ernten, in der Verbesserung der Produkte, in der Viehhaltung und Viehzucht, Fortschritt vor Allem im genossenschaftlichen Zusammenhange. Dieser Fortschritt vollzieht sich mit einer gewissen Ruhe, wie ja überhaupt die Nervosität auf dem Lande eine vereinzelte Erscheinung ist.

Die Ruhe im Fortschreiten verleiht die Befähigung. Der Fortschritt ist vor Allem dem Zusammenwirken von Landwirthschaft und Wissenschaft zu danken. Es hat eine Zeit gegeben, in welcher die Landwirthschaft die Resultate wissenschaftlicher Forschung sehr geringe Nutzen brachte. Die landwirtschaftlichen Gebiete waren getrennt von den Wissenschaften. Die Wissenschaft hat jetzt weit den Schritt gemacht, daß sie Ansehen und Erfahrungen schätzte, aber tüchtiger Landwirth nicht genügend beachtete.

Hinter diesen Vorurtheilen steht mehr Intelligenz, als Manches glaubt. Heute aber stehen Landwirthschaft und Wissenschaft in lebendiger Verbindung. Man hat gemacht, ihre bewährten Vorurtheile finden auch bei den Kleinbauern Verständnis und Anwendung. Diese Verbindung zwischen Landwirthschaft und Wissenschaft muß aufrechterhalten und immer mehr gefördert werden. Für den Großgrundbesitzer die Hochschule, für den Landwirth die Landwirthschaftsschule und vor Allem die Wirtshauschule.

Die landwirthschaftliche Schule muß in möglichst

enger Verbindung mit dem landwirthschaftlichen Berufsleben bleiben. Der Riese Antäus verlor seine Kraft, wenn sein Fuß die Erde nicht mehr berührte. Der junge Bauer verliert leicht die Liebe zu seinem Stande und vor allem zur Arbeit, wenn man ihn zu lange fern hält von Haus und Hof, und wenn er in seinen Studien zu wenig an die väterlichen Oefen erinnert wird. Die Verbindung zwischen Arbeit und Lernen hält die landwirthschaftliche Wirtshauschule in der schönsten Weise aufrecht. Im Sommer bildet sich der junge Bauer praktisch aus und verwirft seine namentlich in der Zeit der Deutlichkeit schwer zu entbehrende Arbeitskraft auf dem elterlichen Hofe. Im Winter vervollständigt er in der Schule sein Wissen und bringt die Theorie mit dem Praxis in Einklang. Man sollte das höhere wie das niedere landwirthschaftliche Unterrichtsweisen mit den reichsten Mitteln ausstatten und so viele Wirtshauschulen gründen, daß jedem jungen Landwirth der Besuch einer solchen Schule leicht und möglich gemacht wird. Man darf diese Schule nicht mit zu viel gelehrtem Ballast beschweren. Auch sollen darin die Ideale durch den obligatorischen Religionsunterricht Pflege finden. Ihre Leiter müssen tüchtige und vor Allem praktische Herren sein, die mit dem Bauernstande denken und fühlen.

Dieser landwirthschaftliche Fortschritt ist auch volkswirtschaftlich von der höchsten Bedeutung. Mit demselben steigt die Fähigkeit landwirthschaftliche Produkte, welche unser Vaterland braucht, selbst zu produciren. So wird das Vaterland auf dem Nahrungsmittelmarkt mehr und mehr unabhängig vom Auslande. Das ist namentlich in Zeiten kriegerischer Verwickelungen von der größten Bedeutung. Es ist interessant zu verfolgen, wie schnell in einem intelligent wirthschaftenden landwirthschaftlichen Kreise die Production mit steigender oder fallender Rentabilität wechselt, steigt oder fällt. Bei diesem Fortschritt und dieser Beweglichkeit kann man vom heimischen Bauernstand eine große Steigerung der Production erwarten, wenn ihm lohnende Preise in etwa gesichert erscheinen, so daß er den Bedarf an landwirthschaftlichen Produkten für das Inland im Großen und Ganzen zu decken in der Lage sein wird.

Die Selbsthilfe, die starke Marge seiner Kraft, hat der deutsche Bauernstand in schwerer Zeit betätigt, er wird sie auch weiterhin betätigen. Die Selbsthilfe verlangt Schutz. Der deutsche Bauernstand und mit ihm der landwirthschaftliche Fortschritt ist bedroht durch die ausländische Concurrenz. Sie wächst immer fort. Immer mehr jungfräulicher Boden erschließt sich der Cultur, auch das Ausland schreitet fort in der Boden-cultur, im Maschinenwesen, im Ausbau der Verkehrswege. Immer kürzer werden die Fristen, welche die Dampfer brauchen, um ferne Länder zu verbinden, immer billiger werden die Frachten. Gegen die übermächtige ausländische Concurrenz ruft der deutsche Bauernstand um Schutz mit um so größerer Berechtigung, weil er die Mittel der Selbsthilfe in schwerer Zeit mit Aufopferung gebracht hat. So verlangt der Bauernstand Schutz durch eine zielbewusste Schutzpolitik. Schutz verlangt der Landwirth für die Viehzucht gegen die Gefähr-

der Einschleppung von Seuchen, die dem Bauernstande so enorme Verluste bringen.

Der heimliche Conium hat durch die Fortschritte in der Landwirthschaft, durch das hochentwickelte Veterinärwesen und durch die Fleischschau die Garantie, daß er nur gesundes Fleisch, einwandfreies Fleisch, aus dem Inlande erhält.

Dieselbe Garantie muß auch bezüglich des ausländischen Fleisches geboten sein. Das kann der heimische Staatsbürger verlangen zur Sicherung seiner Gesundheit, das muß der deutsche Bauer verlangen aus Gründen der Gerechtigkeit. Schutz verlangt der deutsche Bauer namentlich für den Körnerbau durch einen ausreichenden Schutz. Die Getreidezollfrage ist ohne die Frachtforderung nicht zu lösen. Wir müssen freie Hand behalten in Festlegung der Frachtfüsse im Inland sowohl auf den Eisenbahnen wie auch auf den Wasserstraßen. Wir Landwirthe sind nicht die Feinde des Handels. Wir verlangen keine Kampfzölle. Wir wollen nicht den Streit. Die Agrarfrage, die Industriefrage. Es ist sehr wohl ein Ausgleich zu finden auf der Grundlage Industrie und Agrarfrage. Wir Bauern werden nie der Stand der Millionäre sein, aber wir müssen verlangen, daß dem ehrenwerthen Bauernstande die Grundlagen seiner Existenz gesichert werden. Wäre man denn beim Abschluß der Handelsverträge den Gedanken an die Bedeutung des Bauernstandes und an den landwirthschaftlichen Fortschritt in die That überlegen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Berlin, 9. September.

Der Besuch des Prinzen Heinrich bei seiner Großmutter, der Königin Viktoria, in Windsor wird von einem Theil der französischen Presse als ein hochwichtiges Ereigniß betrachtet, das eng mit der Lösung der chinesischen Wirren zusammenhängen müsse. Er habe Auftrag, heißt es, der Königin von England den deutschen Standpunkt in der Frage darzulegen und ihr begreiflich zu machen, daß Deutschland nach all dem angestimmten Kriegeslärm und der feierlichen Entsendung des Generalissimus seine Truppen nicht zurückziehen kann, ehe sie irgend welchen namhaften Waffenerfolg zu verzeichnen hätten.

Ueber eine Rede des Kaisers Wilhelm, betreffend die deutsche Chinapolitik, berichtet „Wolffs Bureau“ aus Stettin am Freitag folgendes: Nachdem der Kaiser auf eine Ansprache des Oberbürgermeisters von Stettin seinen Dank für die freundliche Begrüßung und den Empfang, den er immer in Stettin gefunden habe, ausgesprochen und bemerkt hatte: „Weiß ich doch, daß Stettin die Wege, die ich wandle,

gend einen Pfad auszuführen. Wodurch es kam, weiß ich nicht; aber die Mine explodirte vor der Zeit bei Tage und da im Augenblicke der Explosion ich nur wenige Bouen in der Kaserne befanden, so war die Zahl der Opfer verhältnißmäßig gering. An eine weitere Ausbeutung des teuflichen Kerkers war nicht zu denken, vielmehr schädete dieser Akt der tiefsten sittlichen Verkommenheit der Sache Garibaldi's sehr bedeutend.“ „Und wie kam es, daß dein Geld nicht zu seinem ursprünglichen Zwecke verwandt wurde?“ fragte ich den Freund.

„Einige Tage später“, antwortete Walter, „war ich ohne Absicht Zeuge eines Gesprächs zwischen dem alten Brunello und Giovanni. Ich hörte, wie der erstere zu Paris außerst unglücklich für ihre Sache standen und daß die Leiter der Verschwörung darin übereinkommen, sofort einen tüchtigen und zuverlässigen Freund nach der französischen Hauptstadt zu senden, um mit Hilfe dortiger einflussreicher Gesinnungsgenossen jener Entzweiung entgegen zu arbeiten.“

„Dazu“, so fuhr Brunello laut lachend fort, „dazu kommen uns die zwelthausend Lire meines Freundes ungemein gelegen und ihre Verwendung ist in Paris viel leichter von mehr Erfolg als in Rom.“ „Mir war es ganz gleichgültig, ob das Geld auf diese oder jene Weise verwendet würde, sobald der Zweck nicht ein direkt verbrecherischer war. Einige Zeit nachher theilte der alte Brunello mir selber die genaue Verwendung mit, wobei er hinzufügte, daß für erschloffen habe. Auf diese Weise darf ich ohne qualvolle Gewissensbisse an jene Unterstützung zurückdenken. Doch laß mich in meiner Lebensgeschichte fortfahren.“

„Seit jener thörichten Freigebigkeit war im Vernehmen Wanda's gegen mich eine bedeutende Veränderung vorgegangen. Ein fast freundschaftlicher Ton verdrängte die bisherige streng höfliche Zurückhaltung und je mehr ich auf die Pläne der Verschwörer einging, desto freundlicher blickte ihr Auge, desto herzlicher war der Druck ihrer Hand. Wie oft schwebte das Geheimniß der Liebe zu ihr mir auf den Lippen; aber eben so oft, wenn ich im Begriffe stand, ihr zu flühen, so fingen und meine Leidenschaft in Worte zu kleiden, wußte sie es zu verhindern. Dabei ging sie mit solcher Geschwindigkeit zu Werke, daß ich niemals an Rücksicht dachte.“

(Fortsetzung folgt.)

Walter.

Novelle von Arnold Rebrecht.

(Nachdruck verboten.)

12) „Und worin besteht dieses?“

„In der Bagatelle von 2000 Lire! Erhält er sie nicht, so ist es ihm auch vollständig unmöglich, seinen Plan auszuführen und die herrliche Gelegenheit, unsern Gegnern einen empfindlichen Schlag beizubringen, geht verloren. Ist das nicht zum Tollwerden?“

Wanda blickte vor sich hin. Nach einer Pause allgemeinen Schweigens schaute sie auf; ihre Wangen glühten und die dunklen Augen glänzten.

„Dank!“ rief sie; „Dank, ist es denn denkbar, daß eine solche geringe Summe hier bei unsern Freunden nicht aufzubringen ist?“

„Nein, nicht!“ erwiderte Brunello mit affectirter Trauer. „Die Unterstützungskasse für Rom, welche ich führe, ist leer; die Brüder sind bis zum Uebermaß angestrengt, ich kann Niemanden mehr ansprechen.“

„Ich fühle, wie Wanda's Auge brennend auf mir ruhte. Ein Gebante tauchte in mir auf; ich hielt ihn für einen recht glücklichen.“

„Zu welchem Zweck würde ihr Freund die verlangte Summe verwenden?“ fragte ich den alten Brunello. „Aus Giovanni's Augen leuchtete ein Freudenblick auf. War es neue Hoffnung, das Unternehmen durch meine Unterstützung gerettet zu sehen? Nein, es war der Triumph, daß sein geschätzter Plan reifte.“

„Es ist ein Geheimniß, Signor, Baron.“ antwortete Brunello mit scheibar Rückhaltung. Er schweigte, erwiderte, wie weit er sich mir offenbaren sollte. Dann streckte er mir mit ansehnlicher Verächtlichkeit die Hand hin und fuhr fort: „Ihnen dürfen wir vertrauen. Ihr Herz schlägt ja so warm für unsere Sache, als poche es in einer itali nischen Brust. Die Gefinnung macht die Menschen zu Verwandten, zu Brüdern und gerechtfertigt das trennende Band der Nationalitäten. Wollan, da Sie unser Bruder sind, sollen Sie sehen, welches Vertrauen ich in Sie setze. Ich theile Ihnen das Geheimniß mit, ohne Sie durch Ihr Ehrenwort zum Still-schweigen zu verpflichten.“

„Es ist uns gelungen, mehrere weitere Burden in die Reihen der päpstlichen Bouen zu bringen. Sie können sich denken, daß die etwas mehr thun, als exerciren. Ihre fortgesetzte Thätigkeit ist vom schönsten Erfolge gekrönt. Es giebt ja kein ideales Band, das

jene zusammengewürfelten Menschen vereint und so war es verhältnißmäßig leicht, Mißverständnisse herbeizuführen. Eine ziemliche Anzahl der Bouen ist überredet worden, bei nächster Gelegenheit zu uns überzutreten. Eine weit größere Menge ist jedoch durch übertriebene Vorstellungen von der Macht, welche uns durch Gebote stehen würde, sobald der Augenblick des Kampfes gekommen sei, herab abgelenkt, daß der geringe Lohn, den Soldaten heils beifügen, banger Dürst Raum ließ. Gemeine, Unteroffiziere selbst Offiziere sind bereit, sobald als möglich zu desertiren und so wird gerade das Corps, auf welches die Päpstlichen am meisten rechnen, den wenigsten Werth haben.“

„Geht der Plan durch — und Cavacci ist der Mann dazu, ihn auszuführen, — so wird unsere Aufgabe sehr bedeutend erleichtert. Gelingt es uns, bei der Fremden-legion in ähnlicher Weise und mit gleichem Erfolge zu arbeiten, so gestaltet sich die Campaigne zu einem harmlosen Spaziergange nach Rom. Das Blut unserer Braven wird geschont und wenn das verwaiste Italien entzündet an der Brust der wiedergebundenen Mutter ruht, so werden weniger Thränen des Schmerzes über die Gefallenen in unsere Freuden träufeln.“

Brunello hatte mit wachsendem Pathos gesprochen, während Giovanni wohl kaum sein Lachen zu unterdrücken vermochte. Mein Bedenken, zu einer blutigen Freveltthat die Hand zu reichen, war geschwunden. Jenes Unternehmen konnte ich von meinem Standpunkte aus nur billigen und so erwiderte ich: „Signor Brunello, morgen sind die 2000 Lire in Ihrer Hand.“

„Sie scherzen, lieber Freund! Woher sollten die kommen?“ rief Brunello, während ich Wanda's freudig sprühendes Auge auf mich gerichtet sah.

„Nein, ich scherze nicht. Sie haben mir Ihr Vertrauen geschenkt; lassen Sie mich meine Dankbarkeit dafür beweisen, indem ich beitrage zu dem nationalen Werke.“

„Du siehst Werner, es ist gar nicht so schwer, ichöne Worte zu machen und mit Worten um sich zu werfen, unterbrach Walter seine Erzählung.“

„Mit einer Herzschrift“, fuhr Walter fort, „die einem geschickten Schauspieler Egre gemacht haben würde, bräde der alte Verschwörer mir die Hand. Was er alles sagte, damit will ich dich verschonen. Giovanni warf sich an meine Brust und küßte mich. Doch was galt die Ausdrücke der Dankbarkeit, an die ich allerdings mit aufrichtiger Freude glaubte, gegen Wanda's sichtlich Bewegung? Wie die andere hatte auch sie sich

erhoben und zu mir tretend, reichte sie mir beide Hände hin, die ich mit feurigem Drucke ergriff. Dann sagte sie mit der ganzen verlockenden Gewalt ihrer Sirenenstimme, mich zum ersten male bei meinem Vornamen zu nennen: „Walter, Ihr Geliebter ist größer, als daß ich Ihnen gebührenden Dank sagen könnte. Sie haben innig für mich und vereint sind. Eine Tochter Italiens dankt Ihnen aus innerstem Herzen.“

„Ich war bezaubert von diesem theatralischen Erschütterer nicht, wie es in meinem Innern mochte, sonst hätte ich ihren Vortheil weiter ausgenutzt; denn ich bin, die das freudigste Spiel mit Liebe, Freundschaft und Vaterlandsliebe trieben, alles verziehen und erzählte dankbar zu Gott auf, daß ich auch das eben vergesse vergessen kann und darf. Ich glaube kaum, ungetrübte Glück, dessen ich mich erfreue, so genießen res verwendet worden wäre. Denn zur Unterstützung tausend Lire bestimmt. Brunello und seine Genossen wußten, daß alle ihre Versuche, jene wackern Männer, die sich aus den ehesten Beweggründen in die Reihen der päpstlichen Streiter hatten aufnehmen lassen, zum Heer sollte auf andere Weise geschwächt werden. Man hatte den teuflichen Plan entworfen, die Kaserne der Bouen zur Stunde, wo alle Soldaten in derselben versammelt seien, in die Luft zu sprengen und die Summe, welche Brunello mir entlofte, sollte, — ich befe heute noch, wenn ich daran denke — zu diesem verbrecherischen Zwecke verwandt werden.“

„Ich konnte mich eines Schauders nicht erwehren bei den Worten Walter's. Dunkel erinnerte ich mich der Thallage; aber die Einzelheiten waren mir im Laufe der Jahre entfallen. „Welchen Verlauf nahm denn jenes schmachvolle Verbrechen?“ fragte ich.“

„Die Unterminirung der Kaserne gelang nur zu gut und alles war vorbereitet, um eine entsetzliche Katastrophe herbeizuführen. Die Mine sollte in der Nacht entzündet werden und die Verschwörer würden dadurch unsterblich werden: einmal wäre ohne Zweifel der weitaus größte Theil der Bouen getödtet worden und zum anderen hätten die Garibaldianer, welche sich heimlich in Rom aufhielten, die Verwirrung benutzt, in

als die richtigen anerkannt hat", fuhr der Kaiser fort:

"Sie haben, Herr Oberbürgermeister, unserer Brüder gedacht, die für unsere Interessen nach dem fernem Osten gegangen sind. Ich habe die feste Überzeugung, daß es ihnen gelingen wird, dort feste und geordnete Verhältnisse zu schaffen, unter denen der deutsche Kaufmann, der drüben lebt und wirkt, ein für allemal vor Unheil bewahrt bleiben und ohne Störung und Gefahr Handel treiben kann. Ich habe gar keine Besorgnisse für die Zukunft. Ich bin überzeugt, daß mein Plan gelingen wird, das wird auch zum besten Stettins, der Provinz Pommern und des ganzen Vaterlandes dienen; das wolle Gott!"

Aus Segner's Mund. Die national-liberale Köln. Btg. schreibt über die Schlussverhandlung des Katholikentages: "Die Kunde, daß die Abgeordneten Lieber und Roeren die Schlussrede sein würden, hatte heute neuen Zuzug nach Bonn gebracht. Wohl 6000 Personen füllten die Festhalle. Dabei ist beachtenswert, daß dies keine kostenfreie Veranstaltung für jedermann ist; der Eintrittspreis zu jeder öffentlichen Sitzung beträgt eine Mark, dazu sind die Theilnehmerkarten für den ganzen Congress verhältnismäßig theuer, jedoch immerhin bei solchen Menschenmassen nicht nur von Schaulust, sondern auch von Opferfreudigkeit gesprochen werden kann. Man mag die Centrums-herbparade beurtheilen wie man will, zweifellos ist zur Zeit keine andere politische Partei in Deutschland mehr da, die ein solches Schauspiel als Kundgebung geschlossener Einheit und bewusster Machtfülle zu Stande bringen könnte."

Vom neuen Kabel Emden-New-York. Der Vorstand des Vereines Berliner Kaufleute und Industrieller berichtet: Der Vorstand des Vereines Berliner Kaufleute und Industrieller und das Präsidium des Centralausschusses hiesiger Kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine haben aus Anlaß der jenseitigen erfolgten glücklichen Beendigung der Kabellegung Emden-New-York an den Herrn Staatssekretär des Reichspostamts Herrn v. Boddienst ein Glückwunschschreiben gerichtet, in dem die Befriedigung über die energische Inangriffnahme und Durchführung des wahrhaft nationalen Unternehmens ausgesprochen wird, daß den ersten erfolgreichen Schritt zur allmählichen Gewinnung eigener, dem Umfang des deutschen überseeischen Handelsverkehrs entsprechender Weltabellinien bedeuten. Die genannten Körperschaften richten zugleich an die deutschen Reichspostämter, insbesondere aber an die Mitglieder des Berliner Handels- und der Berliner Industrie- und Gewerbevereine, auch ihrerseits durch ausschließliche Benutzung des deutschen überseeischen Kabels für den Depeschverkehr nach Amerika das erste deutsche Ueberseeekabel wirksam zu unterstützen und somit dazu beizutragen, daß der deutsche Unternehmungsgeist bald die Schaffung weiterer, von fremdländischen Einflüssen unabhängiger Kabeln mit vollem Vertrauen in Angriff nehmen kann. Die betreffenden Telegramme nach Amerika müssen einer Mittheilung des Reichsanzeigers zufolge die Bezeichnung via Emden New-York tragen.

Paschau, 6. Sept. Die Donau-Btg. meldet: Vom Centralcomité der 47. General-Verammlung deutscher Katholiken ist aus Bonn an den Domkapitular Dr. Pöschel dahier die Anfrage gerichtet worden, ob Paschau geneigt sei, den nächsten Katholikentag zu übernehmen. Nach Besprechung in engerem Kreise wurde die Anfrage dahin beantwortet, daß die Katholikenversammlung in Paschau allerdings freudig begrüßt würde, daß aber angesichts der verschiedenen sehr großen Schwierigkeiten eine definitive Zusage noch nicht gegeben werden könne.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. Sept. Der offizielle Kommentar, mit dem die Regierung das Auflösungsdekret begleitet, belagt: Seit drei Jahren stößt jede Reform. Alle Wünsche der Bevölkerung müssen zurückgehen vor der einzigen Frage: Regelung der Amtssprache. Alle Kräfte sind lahmgelegt und das wohlwollende Entgegenkommen der Regierung, ihre politische Unparteilichkeit und nationale Unbefangenheit vermochten nicht, die Wiederheraufnahme der parlamentarischen Arbeit zu erreichen. Die Auflösung des Abgeordnetenhauses wurde zur gebieterischen Nothwendigkeit. Die Regierung legt den Wählerkreisen nahe, bei den Neuwahlen ihre wirtschaftlichen Interessen entschlossen wahrzunehmen. Die Regierung habe mit der Auflösung des Abgeordnetenhauses, das keine positive Arbeit leistete, dem konstitutionellen Grundgesetz Rechnung getragen. Die Wählerkreise werden entscheiden, ob das unschätzbare Gut, das in der Kontinuität verfassungsmäßiger Einrichtungen gelegen ist, dadurch um seinen ganzen Werth gebracht werden soll, daß diese immer von Neuem jede praktische Wirksamkeit verliere. Ob die Wählerkreise diesen Rath befolgen werden, ist leider allerdings mehr fraglich. Die Sprachenfrage regt die Bevölkerung schon allzu lange auf und hat schon zu sehr in den Köpfen sich festgesetzt, als daß jetzt eine plötzliche Wandlung eintreten könnte.

Wien, 6. Sept. In der Affaire zwischen dem Obersten Aulich und dem Prinzen von Braganza, von der wir neulich berichteten, scheint jetzt ein Ausgleich erfolgt zu sein. Oberst Aulich hatte bekanntlich sofort einen Bericht an Kommandant gefandt, Prinz von Braganza aber angeblich einen solchen nach Jich. Heute meldet nun „Pestí Hírlap“, daß in Belenjos —

sich jetzt das Regiment des Obersten Aulich und die Wilhelmshusaren aufhalten — am Sonntag vor der Kirchenparade das ganze Offiziercorps des 37. Infanterie-Regiments mit dem Obersten Aulich an der Spitze ausrückte und dieser vor den nachfolgenden Offizieren der Wilhelmshusaren bat, worauf die Husarenoffiziere der Reihe nach vor dem Obersten salutirten und dieser Jedem, auch dem Prinzen, lächelnd die Hand drückte.

Bulgarien.

Zum rumänisch-bulgarischen Konflikt. Bezeichnet jetzt die „Agence Bulgare“ die von der „Agence Roumaine“ verbreitete Meldung als unrichtig, daß der mit der interimistischen Leitung des Ministeriums des Aeußeren betraute Handelsminister Katichowitsch dem rumänischen bulgarischen Regierung erklärt habe, die Theilnahme an der Ermordung Michailans zu erwarten, die Verfolgung einzuleiten. Die „Agence Bulgare“ fügt hinzu, seit dem Beginn des Konflikts habe die bulgarische Regierung erklärt, daß sie gegen alle Beschuldigten die Verfolgung anordnen werde, sobald sie hierfür genügende Beweise in Händen habe.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Sept. Von einer Verschwörung gegen den Sultan werden in englischen Blättern Mittheilungen verbreitet. Der türkische Leibarzt des Sultans, Mulin Bey, soll das Komplott aufgedeckt haben. Dieser bezeichnet als Urheber des Komplotts eine Frau, zwei Sultans und zwei hohe Beamte, die nebst 118 anderen Personen verhaftet wurden. Eine geheime Untersuchung ist im Gange. Gerüchte von Verschwörungen gegen das Leben des Sultans sind stets mit Vorsicht aufzunehmen.

In Haifa (Syrien) griffen wegen eines von den dortigen Deutschen rechtlich in Besitz genommenen Terrains mehr als 80 griechisch-orientirte Türken die türkischen Wachen an. Die Letzteren mußten sich zurückziehen. Die Angegriffenen wurden später von den herbeigeeilten Deutschen vertrieben, wobei es auf beiden Seiten mehrere schwere Verwundete gab. In Folge der unverzüglich erfolgten Vorstellungen des Botschafters Marfchall befahl der Sultan die Einleitung einer strengen Untersuchung. Zwanzig Syrier sind verhaftet und die dortigen Wachen durch eine Abtheilung Soldaten verstärkt worden.

Die Wirren in China.

Eine starke deutsche Flottenmacht wird demnach in der Yangtse-Mündung und dem Yangtse-Fluß vereinigt sein. Es werden dort die Flaggen des Vice-Admirals von demann an Bord des „Fürst Bismarck“ und des Contradmirals Wehler an Bord des „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ wehen. Zu diesen Admiralitäten treten die Linienfahrer „Brandenburg“, „Weissenburg“, sowie vier kleine Kreuzer und zwei Kanonenboote „Gefion“, „Seeadler“, „Schwalbe“, „Pela“, „Alia“ und „Tiger“. Weiterhin werden nicht weniger als 10 Kriegsschiffe im Yangtsegebiet stationirt und eine Besatzung von 3200 Mann Flottendemonstration vor Shanghai und auf dem Yangtse ist die gewaltigste, die die deutsche Marine je im Auslande unternommen hat.

Unter den Oberbefehl des Grafen Waldersee werden nach einer Zusammenstellung des „Militärwochenblattes“ in der Provinz Peking insgesammt rund 90 000 Mann mit 282 Geschützen treten. Auf Deutschland entfallen hier von 157, Bataillone, 4 Eskadrons und 11 Batterien, auf England 8 Bataillone, 2 Eskadrons und 2 Batterien, auf Frankreich 16 Bataillone, 2 Eskadrons und 13 Batterien, auf Italien 2 Bataillone, auf Amerika 6 Bataillone, 14 Eskadrons und 8 Batterien; Oesterreich-Ungarn ist nur durch 30 Mann Schiffsbesatzung vertreten. — Von fremdländischen Offizieren sind dem Generalfeldmarschall zugetheilt: der russische Oberst Prinz Engelstschin, bis vor Kurzem in Berlin, und der Lieutenant Krümmel vom 1. Bataillon der Infanterie-Regiment des Deutschen Kaisers. England entsendet den Obersten im Herbst vorigen Jahres seinen Posten als Militärattaché in Berlin verließ, um am Kriege in Südafrika teilzunehmen, einen Offizier, dem reiche Kriegserfahrungen in Indien zur Seite stehen. Es treten mann Weiler, der italienische Oberstleutnant vom Generalstab de Courmont de St. Eustache und der Generalmajor Ferrigno, sowie der japanische Generalmajor Katsukuma, in weiteren Kreisen bekannt geworden durch seinen Ritt quer durch Rußland und Sibirie. Die Vertreter Frankreichs und Amerikas sind noch nicht bekannt.

Einem Briefe des Herrn v. Below, der eine interessante Schilderung der durchlebten Schredens-tage gibt, entnehmen wir Folgendes: „Mit noch fünf anderen Herrn hatten wir uns ein kleines Zimmer, welches kaum 6 Meter im Geviert war, als letzten Zufluchtsort ausgesucht und dasselbe mit allen möglichen aufzubehaltenden Revolvern und anderen Schießwaffen ausgerüstet. In der Mitte stand ein Pulverfaß, mit welchem wir uns beim Eindringen der selben zu fallen, in die Luft sprengen wollten.“

Von der Fahrt des Truppentransports.

Sardinia berichtet ein Offizier der Rhein. Westf. Btg. interessante Einzelheiten. Das Schiff verließ am 14. August Suez. „Der Dampfer holt“, so schreibt der Offizier, unsere Boote und den am Zug angebrachten Scheinwerfer ab; außerdem bringt er Proviant und zwei Araber, die wir als Wächter mit nach Singapur nehmen. Wir brechen nun bei und das Singapur-Geschäft mit Cigaretten etc. beginnt sofort. Um uns

herum liegen viele Schiffe, unter anderen ein türkisches Kriegsschiff aus Holz mit Vorderlafkanonen; es dient zum Anordnungsstellen der Araber. Richtig entsetzt auf dem Hinterdeck ein Riesenstand: einer unserer Kanoniere hat gemerkt, daß der untere Theil des Inhalts der Cigarettenkassette aus Bronze besteht. Der Kanoniere schimpft er, dann macht er sich schamlos an dem Staube. Das Wasser schadet dem nicht, der Profit ist gemacht. Wir fahren bei leblich erträglicher Temperatur ab, da ein scharfer Nordost weht. Am Abend der zum allgemeinen Gaudium in die Babelstube des Golf von Suez ins Rote Meer ein. Die Nacht ist ohne Abkühlung und drückend schwül. 15. August: Morgens passieren wir Brothers Island. Man sieht fliegende Fische. Es ist zum Umdenken heiß, außer den Maßregeln geht alles ohne Noth und Krangel. Dienst ist so gut wie gar nicht mehr, da uns sonst die Leute malenhaft ohnmächtig werden. Am Abend zum ersten Male leichtes Meerleuchten. Der Sonnenuntergang ist prachtvoll. Die Farbenreflexe vom tiefsten Roth bis zum dunklen Violett sind gar nicht wiederzugeben. Man sieht viele Sternschnuppen. 16. August: Es ist entsetzlich heiß, kaum noch zu ertragen; kein Schatten regt sich. Man schwitzt ungläublich. Im Schatten sind es 39 Grad. 17. August: Dasselbe wie gestern, ohne die geringste Abkühlung. 18. August: Gott sei Dank, heute ist der schlimmste Tag, 41 Grad im Schatten; in der Sonne kann man überhaupt nicht ertragen. Morgens passieren wir die Insel Aden. Die Inseln sind felsig, an einer liegt ein Wald. Unzählige Wägen begleiten uns, wir füttern sie mit Fleisch, auf das sie sehr gierig sind. 6 Uhr Abends passieren wir Berin; ein Gefolge des nahen Landes, ein armer Schmetterling hat sich zu uns verirrt. Traurig sieht es um einen armen Kameraden aus, einen Kanonier, der einen Hirsch an der Lunge hat und aperiert werden soll; wir haben sonderbarer Weise kein Chloroform an Bord! Die Hitze ist so unerträglich, daß man kaum über seiner Gedanken bleibt, daher genug für heute; Ceylon überfliegen wir; am 1. September folgt die Fortsetzung aus Singapur.

Führ. v. Kettlers Tod.

Von dem deutschen Gesandtschaftsarzt, Stabsarzt Dr. Kette, wurde als Todesursache im Falle des ermordeten Generalen v. Kette ein Schuß in den Hals festgestellt, der unmittelbar darauf den Tod herbeiführte. Der Mord wurde gegen 9 Uhr Vormittags ausgeführt. Die Gesandten hatten für 9 Uhr um eine Unterredung im Tschung-Yamen nachgesucht, um gegen die von der chinesischen Regierung über das diplomatische Corps verhängte Ausweisung Einspruch zu erheben; sie bekamen auf das Ausbleiben jedoch keinen Bescheid und unterließen lediglich deshalb, nicht aus Besorgnis vor den Umständen nach nicht zu vermutheten Angriffen, den Besuch. Sie hatten auch v. Kette nicht gewarnt, als dieser infolge anderweitiger Verabredung das Tschung-Yamen allein aufsuchen wollte. Bei der Befragung des deutschen Gesandten fungirte als Zeuge der Generalattaché Carlins. Der amerikanische Gesandte hielt eine energische Anrede an das diplomatische Corps. Die fremden Detachements waren vollständig anwesend.

Die chinesische Friedenskommission.

Ueber die Persönlichkeiten des Triumvirats Junglung, Hü-tung und Tschung-tschü, das laut Eblt der Kaiser zur Anhörung von Friedensverhandlungen eingeleitet hat, wird einem Berliner Blatte Folgendes mitgetheilt: Von Junglung wird das militärische, von den beiden Anderen das bürgerliche Element repräsentirt. Der Name des Ersten ist unecht, da sein Träger während der Wirren in Peking eine Rolle gespielt hat. Als Generaladjutant der Nordarmee hat Junglung sich vielfach bemüht, im Verein mit dem Prinzen Tsching die Macht der Yager zu brechen. Noch zuletzt ist von ihm gemeldet worden, daß er die Gesandtschaften mit Lebensmitteln versorgt habe. Hü-tung und Tschung-tschü sind beide die Lehrer des Thronfolgers. Gegen den Charakter Hü-tungs dürfte nichts einzuwenden sein. Ein 55jähriger Greis, ist er nicht nur ehrwürdig durch seinen wissenschaftlichen und literarischen Ruf. Aber andererseits ist es ein sinnlich, wie ein Mann den manen so sanftmüthig hängt, daß er, ein Mitbewohner der Hofe, das Straßenland vor seinem Hause in dem alten Hofe zu lassen. Tschung-tschü, gleich seinem Kollegen ein Mandarin, zählt 70 Jahre. Auch dieser Bringenerzieher ist ein Gelehrter von außerordentlichem Ruf, wie man sie seit Bestehen des Reiches noch nicht verzeichnet hat; denn er ist der erste Nicht-Chinese gewesen, der höchste und schwierigste Examen als Bewerber eines hohen Primus omnium nennt, der den Preis aus der Hand des Kaisers selbst empfängt, den man führt und dessen Namen auf Geheiß des Kaisers in allen Städten des ungeheuren Reichs öffentlich verheret wird. Im Uebrigen aber ist Tschung-tschü ein Mandarin von reinem Wasser, und keineswegs ist diese Wahl eine glückliche zu nennen.

Betreffs die Räumung Peking's.

Kommen hauptsächlich aus Washington allerlei Berichte über die Räumung Peking's, die unzutreffend sind. Die Behauptung, daß in der Frage der Räumung Peking's Deutschland mit Compromißvorschlägen hervorgetreten sei, nach denen Peking nur von einem Theil der Truppen geräumt werden solle, trifft nicht zu, da die deutsche Regierung nur die Bedenken gegen die russischen Vorschläge hervorgehoben und von dem Inhalt ihrer Antwort auch den anderen Mächten Kenntniß gegeben hat. Ob von anderer Seite solche Compromißvorschläge gemacht worden sind, ist nicht bekannt. Ihre Vancierung kann als ein Beweis mehr dafür gelten, daß die Antworten auf die russische Anregung ziemlich übereinstimmend abgelehnt wurden. Ob Rußland sich dem Schweregeviert der gegen eine Räumung Peking's sprechenden Gründe beugen und nunmehr abwarten, kann man aber annehmen, daß es geschehen wird.

Im „Figaro“ erörtert Balfrey heute die Stellung Deutschlands zur Räumung Peking's. Er knüpft an die Mittheilung des amerikanischen Geschäftsträgers in Berlin an und meint, daß die Ermordung seines Ge-

landten dem deutschen Reiche wohl das Recht auf eine besondere Genugthuung gebe und daß es dazu eine starke deutsche Garnison nach dem Rückzuge der anderen Truppen in Peking belassen könne. Der feierliche Eingabe Deutschlands damit ausschließlich seine eigene Verantwortung und es entkünde die große Schwierigkeit, eine chinesische Regierung zu bilden, welche sich diese Demüthigung gefallen lasse.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 8. Sept. Wolff's Bureau berichtet aus Shanghai vom 7. ds.: Die Gesandten der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Peking werden nach der Abreise Rothhorn's durch den ersten Secretär der deutschen Gesandtschaft, v. Below, wahrgenommen.

Prinz Tschings Truppen kämpften anfänglich gegen die Yager. Junglung's Haltung war zweifelhaft; seine Truppen kämpften gegen die Gesandtschaften. * Daily Telegraph meldet aus Canton vom 5. d.: Die stellvertretende Vicekönig Tschiu erhielt heute ein telegraphisches Geheiß, worin der Kaiser sich selbst beschuldigt, verurtheilt zu haben, daß die Dinge sich bis zu der jetzigen verzweifeltsten Krisis entwickelt hätten. Das Geheiß weist alle Vicekönige und Gouverneure an, den Forderungen überall aufrecht zu verharren, die Aufrechterhaltung aller öffentlichen und christlichen Chinesen vor allen Gefahren zu schützen.

Der „Standard“ meldet aus Tientsin vom 30. Aug.: Der Einzug der verbündeten Truppen in die verbotene Stadt von Peking am 28. d. erfolgte durch verschiedene Thore. Die Russen und Franzosen zogen zusammen ein, ebenso die Deutschen und Amerikaner, aber die Engländer wie die Japaner zogen für sich allein ein. — Die englische Schiffahrt sowie die bisherige Schutzwache der englischen Gesandtschaft haben Peking verlassen.

Shanghai, 7. Sept. Die Arme Junglung zog sich nach Tschiu zurück. — Der Finanzminister beging einen Selbstmord. — Der chinesische Gesandte in Petersburg theilte die Tschung-Tsching mit, Rußland wünsche die Rückkehr der Kaiserin und des Kaisers nach Peking und Unterhandlungen vor der Ankunft des Feldmarschalls Waldersee. Rußland verleihe freiwillig die Mandchurie. — Das zweite deutsche Seebataillon und eine Batterie ist in Peking eingetroffen.

Im Kriege in Südafrika.

* Vom Kriegsausbruch in Südafrika verlagert sich die amtliche Nachrichtenquelle fast vollständig. Obwohl General Buller schon vor einigen Tagen auf seinem Vormarsch nach Johannesburg in ein schweres Gefecht mit den Buren verwickelt worden ist, wird über den Ausgang des Kampfes nichts mitgetheilt. Das läßt darauf schließen, daß die Position Bullers keine günstige ist. * London, 8. Sept. Das „Daily Chronicle“ meldet aus Pretoria, General Buller habe Johannesburg besetzt. — Die „Daily Express“ meldet aus Johannesburg: 1000 Mann, welche nach Lourenco-Marques geschickt worden sind, hätten den Auftrag erhalten, die transvaalische Grenze zu beobachten.

London, 8. Sept. Die amtliche Meldung über die Einnahme Johannesburg's wird ergänzt durch ein Telegramm der Central-News aus Bloemfontein vom 8. ds.: Die englischen Truppen sind jetzt im Besitz von Johannesburg; der Feind wurde überflügelt und floh in die Richtung von Pilgrims Rest. Der Rückzug war so überstürzt, daß die Buren einige von ihren Geschützen im Stich ließen. Der Feind beschoß auf dem Rückzuge, um diesen zu bedrücken, Bullers Linien aus der Ferne, aber die Geschosse trafen zu kurz. Keine Verluste auf englischer Seite. Krüger und Steijn sollen mit den Burenkämpfern geflohen sein. Hamilton's Verfolgung der Buren dauert fort.

Pretoria, 5. Sept. Es wird gemeldet, De Wet habe sich mit Deon in der Nähe von Johannesburg vereinigt. Sie hätten zusammen 1800 Mann und stießen die Berge im Süden der Stadt besetzt. Eine beträchtliche englische Streitmacht habe sich zu ihrer Verfolgung aufgemacht. Die Buren hätten keine Geschütze.

Bilder von der 47. Katholiken-Versammlung.

Die ehemaligen päpstlichen Soldaten.

Hatten am Mittwoch Morgen anlässlich des Katholikentages im unteren Saale des Bonner Bürgervereins eine Zusammenkunft. An derselben beteiligten sich etwa 50 frühere päpstliche Soldaten, unter ihnen Oberstleutnant Kille, Stabsarzt Dr. Jahn, Leutnant Keller u. a. Der Vorlesende, Herr Wortmann eröffnete die Sitzung und dankte für den zahlreichen Besuch, der seine Erwartungen übertraffen habe. Er übertrug das Präsidium an Mr. Dr. Hillmann. Man beschloß auf Vorschlag deselben, an den Papst ein Telegramm in lateinischer Sprache zu senden.

Dasselbe lautet in deutscher Uebersetzung: „Hinsichtlich ehemaliger päpstlicher Soldaten, aus Anlaß der Katholikentagsversammlung vereinigt, legen wir Helligkeit ihr Herz in unwandelbarer Treue zu Füßen.“

Mr. Dr. Hillmann bemerkte noch, daß am 25. Sept. d. J. 500 Männer eine Wallfahrt nach Rom antreten. Der ehemalige päpstliche Kanoniker Herr Rentmeister Wilschloß führte in einer längeren Rede aus, daß er noch am 26. Mai d. J. eine Privataudienz beim heiligen Vater gehabt habe, wobei Sr. Heiligkeit sich in lebhafte Weise mit ihm über seine Erlebnisse als päpstlicher Soldat unterhalten habe. Er führte einige ihm unversehens Erinnerungen aus jener Zeit an, wobei manches Auge der Zuhörer feucht wurde in der Erinnerung an das selbst Erlebte. Die anwesenden Kameraden ermahnte er, in unwandelbarer Liebe und Treue zum hl. Vater festzuhalten, und dieses Gefühl der Zugehörigkeit zum heiligen Stuhl auch auf Kinder und Enkelkinder zu vererben. Zum Schluß bemerkte er, daß der päpstliche Soldat stets eingebet sein sollte, daß auf seiner Fahne, dem Kreuz, geschrieben stehe: „In diesem Reichen sollt ihr leben.“ Durch's Kreuz zum Licht, durch's Kreuz zum Siege.“

Rheinland-Westfalen.

Reuf, 10. September. Der Pius-Verein hatte mit seinem gestrigen Familienabend entschieden Glück, zunächst was den Be-

Justizrath Zils, Notar.